



***Wer die Seele eines Menschen bricht,
öffnet Pandoras Büchse ...***

„Lasst uns beten zu Gott dem allmächtigen Vater.“

Generalvikar Joachim Leitner liegt flach auf dem Boden.

„Er wache in seiner Güte über das Wohl der Kirche.“

Die Beine ausgestreckt, die Arme im neunzig Grad Winkel von sich gestreckt.

„Und schenke diesem Erwählten Gnade und Segen in Fülle.“

Alle knien nieder. Simone reckt den Hals. Vor dem Hochchor drängt sich die Besuchermasse. Es ist Bischofsweihe im Sankt Bartholomäus-Dom Frankfurt am Main.

„Ky-ri-e e-le-i-son. Chri-ste e-le-i-son ...“

Surrende Fernsehkameras und klickende Blitzlichter begleiten den sonoren Gesang des Erzbischofs. Weihrauchduft hängt schwer in der Luft. Alles wartet gespannt auf den zentralen Akt der Zeremonie – das Weihegebet und die Handauflegung durch die anwesenden Bischöfe.

Simone, inmitten des Gedränges im Hauptschiff des Doms, steht auf und kämpft sich durch bis ans Ende des Nordquerhauses. Hier lichtet sich der Menschenpulk. Minimal.

„Rau ist der Wind, der Maienflor nicht mag, und Sommers Pracht hat viel zu kurze Frist“, singt eine Stimme dicht hinter ihr. Voll tiefster Melancholie.

Simone dreht sich um. In gebieterischer Haltung lehnt ein junger Mann an der Wand – in schwarz gekleidet, direkt unter dem düster gerahmten ‚Die Beweinung Christi‘-Gemälde des Anton van Dyck. Es ist Sebastian, ein Mitstreiter aus der Theater-AG. Und sein attraktives, fast feminin geformtes Gesicht spiegelt jetzt ein unergründliches Lächeln. Simones sommerprossiges Haupt überzieht sich mit flammender Röte. „Hallo Shakespeare – oder doch lieber Pater Ralph?“

Sebastian fällt vor ihr auf die Knie, küsst ihre Hand. Schmachkend blickt er zu ihr auf und deklamiert mit leiser Stimme: „Dir soll dein Sommer ewig nicht vergehn, nie, was die Schönheit je verheißt, niemals wirst du in Todes Schatten stehn, wenn meine Schrift dich deiner Zeit entreißt.“

Simone sieht sich verlegen um. Sie entzieht ihm die Hand, schüttelt ihre langen, rotblonden Locken. Zwei ältere Herren beobachten sie. Milde lächelnd. Die sonore Stimme des Erzbischofs ist auch hier gut zu hören. „... *von aller Sünde, von der ewigen Verdammnis ...*“

„Wo hast du deinen Fotoapparat? Oder willst du den Artikel für den Uni-Newsletter etwa ungebildet einreichen? Mann, bin ich froh, dass die Sicherheitsgorillas da vorn mich überhaupt reingelassen haben.“

„Dem lieblichen Antlitz meiner Herzensdame erlegen, sie gleichwohl standen still, unfähig sich zu bewegen.“

„Hör jetzt auf mit den Versen, ja?“

Sebastians tiefbraune Augen glühen. Er neigt den Kopf leicht nach unten, so dass ihm ein paar Strähnen seiner dunklen Haarpracht ins Gesicht fallen – und so die Schnittnarben oben an der Stirn verdecken. Dann reißt er Simone an sich. Küsst sie ungestüm.

„Autsch!“ Sie ringt sich aus seiner Umklammerung und stößt ihn zurück. Sie befühlt ihre Lippen. In der unteren ertastet sie einen winzigen Riss. Die beiden älteren Herren mustern sie. Missbilligend. Kopfschüttelnd und miteinander tuschelnd wenden sie sich ab.

„Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt“, rezitiert Sebastian. Mit einem sehnsüchtigen Blick. Simones Gesichtszüge entspannen sich. Flugs schnappt er sich erneut ihre Hand und nimmt Simone ins Schlepptau.

An den Lautsprechern vorbei - „*Wir ar-men Sün-der, wir bitten dich ...*“ - quetschen sie sich durch die dichte Menschenansammlung im Hauptschiff des Doms. Unterhalb der riesigen Orgelpfeifen im Südquerhaus macht Sebastian Halt. Er presst Simone gegen den Beichtstuhl und fängt wieder an, sie zu küssen. Sanft. Doch als seine Hand beginnt, an den Knöpfen ihrer leger geschnittenen Hühthose zu nesteln, wehrt sie ihn ab. „Lass das, Mensch! Sag mal, tickst du jetzt völlig aus, oder was?“ zischt sie, so leise wie möglich. Nervös schaut sie sich um. Zum Glück ist noch niemand auf sie aufmerksam geworden hier im hintersten Bereich des Südquerhauses.

Sebastian neigt abermals den Kopf, die Lippen zu einem feinen Lächeln verzogen. „Wart einen Moment.“ Er verschwindet kurz in dem offenbar nicht mehr benutzten Beichtstuhl, tritt wieder heraus und nimmt ihre Hand. „Die Luft ist rein. Komm. Und genieße.“

Simone starrt ihm mit offenem Mund entgegen – und verpasst ihm eine Ohrfeige. Nicht sehr fest, mehr symbolisch. Er sieht sie regungslos an, das schelmische Glitzern in ihren Augen registrierend. Wieder nimmt er ihre Hand und zieht Simone mit sich ins Dunkle des Beichtstuhls – unbemerkt von allen anderen, die mit emporgereckten Köpfen das Geschehen vorn am Hauptaltar verfolgen. „Vorsicht! Pass auf, dass du nicht stolperst. Auf dem Boden liegt ein kaputtes Lampengestell.“

„Aha? Hier horten die also ihren alten Kram? Denen sind wohl die Sünder ausgegangen.“

Sebastian legt seine Hand auf ihren Mund, drückt Simone rücklings an die holzvergitterte Wand, streichelt ihre Wangen und flüstert: „Und jetzt, holde Maid, dreh dich um.“

Simone zögert. Und gehorcht. Und schließt die Augen, als sie seine Hände spürt, wie sie erneut an den Knöpfen ihrer Hose hantieren.

„Segne und heilige deinen Diener ...“

Die Stimme des Erzbischofs aus den Lautsprechern hebt an, als die Sommerhose wie von selbst herabrutscht. Simone wagt kaum, zu atmen. Wohlige Schauer durchlaufen ihren Körper. Sebastian zieht ihren Slip runter, drückt ihre Beine auseinander und massiert ihren feuchten Schoß. Mit der anderen Hand öffnet er Gürtel und Reißverschluss seiner dunklen Jeans

– und zieht dann ein paar dünne Plastikhandschuhe aus der Jackettasche. Und ein Rasiermesser. Beides hatte er am gestrigen Spätnachmittag zwischen dem Gerümpel im Beichtstuhl deponiert.

„Erweise allen, die in Bedrängnis sind, dein Erbarmen ...“

Simone krallt sich an der Holzvergitterung fest, zitternd vor Lust – und der Angst, jeden Augenblick ertappt zu werden. Sebastian dringt langsam in sie ein. Lässt seine Hüften kreisen. Während er die Plastikhandschuhe anzieht. Und die Klinge aus der Rasiermesserklappe holt.

„Jesus, du Sohn des lebendigen Gottes ...“

Simone gibt keinen Laut von sich. Schwitzend und immer stärker zitternd. Die Lippen fest aufeinander gepresst. Sebastians heißer Atem streift ihr linkes Ohr. Seine Bewegungen werden hastiger. „Und jetzt, meine Süße, jetzt sei bereit ...“

Eine brutale Hand umschließt ihren Mund! Und unterhalb ihres Kehlkopfes brennt etwas. Lichterloh! Simone reißt die Augen auf, ringt panisch nach Luft. Flieh! Lauf! Renn weg! Schnell!, schreit es in ihr. Doch sie kann nicht, ist wie gelähmt.

Sebastian hält sie fest, seinen rechten Arm stahlhart wie ein Kämpfer um ihre Taille geschlungen. Weiter und weiter stößt er in Simone hinein. Und ejakuliert, während das warme Blut langsam an ihrem Hals herunterläuft.

„Chri-stus, hö-re uns. Chri-stus, er-hö-re uns ...“

Mit glasigem Blick starrt er auf die blutige Klinge. Und den leblosen Körper, der an der vergitterten Innenwand des Beichtstuhls vor ihm herabsinkt. Seine Brust ist wie zugeschnürt.

Seine Augen füllen sich mit Tränen. Wie in Trance beugt er sich hinab und kleidet Simones Leichnam wieder vollständig an – den Schrei unterdrückend, der sich mit aller Gewalt aus seiner Kehle herauslösen will. Dann richtet er seine Hose. Und blickt um sich. Wie ein gehetztes Tier! Ohne es zu merken, presst er die Faust zwischen die Kiefer. Und beißt zu. Fest! Bis er sein eigenes Blut schmeckt. Er zieht die Finger aus dem Mund, starrt mit großen Augen auf die Wunden – und atmet wieder ruhiger. Dann kniet er nieder und setzt das Messer noch einmal an ...



www.eva-lirot.de